



Abend-

Zeitung.

176.

Dienstag, am 24. Julius 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Po].

### Der Dosen sammler.

Der Eine sammelt Bücher,  
Der andre Schilderei'n,  
Der Dritte sammelt Münzen,  
Der Vierte gar Gestein,  
Der Fünfte ist an Rosen  
Und Pelargonien reich,  
Ich aber sammle Dosen,  
Warum? das sag' ich Euch:

Zwei goldne, vier von Silber,  
Sie wiegen wenig' Loth,  
Die taugen in's Versassamt  
Zur bösen Zeit der Noth,  
Dann andre zwei, von Messing,  
Und auch broncirte zwei  
Ersetzen ihre Stelle,  
Für's Volk ist's einerlei.

Geschmückt mit Frauenarbeit,  
Mit Blumenstickerei,  
Hab' ich gar viele Dosen,  
Und denke mir dabei:  
Die Zeiten sind vergangen,  
Wo sie mich hatten lieb,  
Die Mädchen sind verflohen,  
Doch ihre Arbeit blieb.

Portraite kann ich zeigen  
Wohl auch gar viele Euch,  
Doch ach, die lieben Lärchen  
Sehn jetzt sich nicht mehr gleich;  
Jüngst kam von diesen Schönen  
Mir eine in die Quer,  
Da zeigt' ich ihr ihr Abbild,  
Sie kannt' es selbst nicht mehr.

Auch Dosen gibt's mit Haaren,  
Verschlungne Namen sehn  
In brennend rothen Herzen,  
Gar rührend anzusehn;

Am schönsten doch ist eine,  
Da prangt die Dreie drauf,  
Von Rosen so geformet;  
Die geht auch dreimal auf.

Dann hab' ich auch zwei Dosen  
Von ganz besondrer Art,  
Die spielen Musikstücke,  
Gar lieblich und gar zart,  
Doch nicht aus wälschen Opern  
So ein Dumdideldel,  
Von Mozart was und Weber  
Und Walzer noch dabei.

Da sind denn wieder andre,  
Ganz einfach schwarz und braun,  
Doch ist darin verborgen  
So mancher Scherz zu schau'n,  
Was, will ich Euch nicht sagen;  
Denn wollt' ich — mit Respekt —  
Ein Jeder soll's beschnüffeln,  
So hielt' ich's nicht versteckt.

Ein kleines Döschen trag' ich,  
Geh' ich zu Frau'n, im Sack,  
Jedoch im Trauerspiele,  
Da brauch' ich viel Taback,  
Da nehm' ich eine große,  
Auch in der Kanzlei,  
Man muß da Prisen geben  
Und nehmen vielerlei.

Von einem jeden Stoffe,  
Von jeglicher Gestalt,  
Besitz' ich Dosen, nehme  
Bald die und jene bald,  
Veränd'rung würzt das Leben,  
Gewähret Zeitvertreib,  
Mit Dosen darf man wechseln,  
Doch nicht mit seinem Weib.

Aus Gold biet' ich dem Reichen  
Ein Prischen dar mit Stolz,



Dem schlechten Comödianten  
Reich' eines ich aus Holz,  
Aus Eisen laß' ich schnupfen  
Den Mann vom festen Sinn,  
Tonkünstlern aber reich' ich  
Schnell die Spieldose hin.

Den Ehemännern biet' ich  
Aus Horn ein Prischen an  
Und aus Krystalle schnupfen  
Laß' ich den braven Mann,  
Ein gläsern Döschen nehm' ich,  
Komm' ich in Frauennäh',  
Und Dichtern reich' ich Taback  
Aus Papier-maché.

Kann nicht am besten leiden  
Das Recensentenpack,  
Und schnupfe auch mit diesem  
Nicht allzugern Taback;  
Doch gaben sie zu schnupfen  
So manche Priße mir,  
Aus Feigenholz ein Döschen  
Biet' ihnen ich dafür.

J. F. Castelli.

## Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Der Vater, mit ängstlich forschendem Auge Tilly betrachtend, sagte nach einer Pause: Ihr steht in Gottes Hand gleich uns allen; was er über uns verhängt, ist nach seiner Weisheit und Güte das Beste, vertrauet dem Himmel, vertrauet nur ihm, der Euch zum Werkzeuge seiner Macht erkoren hat.

Ihr wollt mich trösten, ehrwürdiger Herr, — erwiederte Tilly — ich danke Euch. Der Trost, den mir mein Glaube, den mir die Diener des Herrn in meine Brust legten, so oft ich zugend bebte, hat mich bisher aufrecht erhalten und wird es noch ferner. — Vertrauend wandelte ich meinen Weg, ich werde es auch fürder. Ich könnte, mit Ruhm bedeckt, hier meine Pilgerschaft enden, — fuhr er nach einer Pause fort — aber das Schwert, welches mir Gott, der Kaiser und mein Kurfürst in die Hand gaben, ist mir noch nicht genommen, noch nicht entfallen — ich werde es mit fester Hand führen bis an das Ziel meiner Tage, wenn auch das Vertrauen aus meiner Brust dahin ist. Die Glorie des Ruhmes hat mich bis hierher umstrahlt, die Glorie des Märtyrers wird mich ferner umgeben.

Da sprengte der Rittmeister Graf Eberstein heran. Wie steht's? rief ihm Tilly entgegen.

Schlecht! — erwiederte dieser — Das ganze Lager steht in Feuer, nichts ist mehr zu retten, nichts ist gerettet. Der Soldat flucht; seine Beute wird

ein Raub der Flammen, nur die Holf'schen Reiter lachen. Sie lagerten in der Ferne und schlugen die Zelte nicht auf; sie allein haben das Ihre geborgen.

Und des Pappenheimers Volk auch, — brummte Tilly vor sich hin. — Auch diese hat die Fortuna ihres Führers umschwebt. Sie schwelgen beim Rothensfer Holz, wenn das Heer bei Fernersleben darbt. Der Name des Pappenheimers klingt noch etmal so schön in ihren Ohren seit dieser Nacht. Nun auch dieß noch! — sagte er, seitwärts tretend — Auch diesen bitteren Kelch noch geleert, alter Krieger. Ueber Freund und Feind muß ja der Soldat hinauf zur höchsten Staffel, das Alter der Jugend Platz machen und, wie der Donner, der von Fels zu Felsen, von Echo zu Echo, gleich einer Stimme des Himmels, rollend am Ende doch verhallt und nur seines Blihes Spuren zurückläßt, so auch der Mensch, reich an Thaten, reich an Ruhm, — er ist vergänglich! — Und welche Spur lassen meine Blicke zurück? — Er senkte das stolz gehobene Haupt — Herr! richte mich nicht, wie ich gerichtet! — sagte er betend, warf noch einen Blick nach dem brennenden Lager und kehrte nach Westerhusen zurück.

Ehe noch in dem Lager die Trommel gerührt wurde, hallten in Olvenstädt die Glocken dumpf vom Kirchturme herab. Die irdische Hülle des alten Wanfried sollte der Erde zurückgegeben werden, und Freunde und Bekannte standen in dem Vorhause um den noch offenen Sarg. In dem Zimmer saß Hohendorf tröstend zwischen den beiden Schwestern, welche ihren Schmerz so ganz verschieden ausdrückten. Hedwig weinte, ihr tiefempfundener Schmerz fand nur Trost in der Hoffnung des Wiedersehens. Anna sah starr vor sich hin, keine Klage stieß sie aus, keine Thräne floß aus ihrem erglühten Auge.

Plötzlich sprang sie auf. Hohendorf ergriff ihre Hand. Nein, Anna, — bat er — wozu der neue Schmerz. Ihr habt dem Vater Lebewohl gesagt, laßt Euch das genügen. Stört die Ruhe des Schlummern den nicht; erst wenn der Sarg geschlossen ist, dann folgt ihm mit demüthigem, reuevollen Herzen.

Last mich los! — rief Anna mit Stolz, ohne zu versuchen, ihre Hand der seinigen zu entziehen — Es ziemt dem Fremden nicht, die Tochter von des Vaters Leiche zu entfernen!

Bin ich Euch fremd? fragte der Rittmeister.

Mir? ja! — Noch einmal muß ich den Vater sehen, und Ihr und keine menschliche Macht hält



mich davon ab, und sollte ich seine Ruhe im Grabe stören!

Da ließ Hohendorf zürnend ihre Hand los, und sie schritt langsam nach dem Sarge, der immer noch geöffnet im Vorhause stand. Der alte Traudorf mit seiner Gattin standen auf der einen Seite und weiheten dem geschiedenen Freunde ein stilles Gebet. Klara streute Rosmarin über den Todten, der Pfarrer stand zu Füßen des Sarges, sein Gebet zu Gott dem Herrn leise und andachtvoll erhebend, während Kunigunde weinend den Trägern und Leidtragenden Speise und Trank reichte.

Anna trat vor den Vater, sah starr auf sein geschlossenes Auge, und, wenig auf die Umstehenden und Hedwig achtend, welche mit Hohendorf ihr gefolgt war, ergriff sie seine Hand. Dir ist wohl! — sagte sie nach langem Schweigen — Du stehst vor Deinem Gotte mit reinem, mit versöhnten Herzen, Du klagst die Tochter nicht an, Du bittest für sie um Erbarmen. Schlafe wohl, schlafe wohl, alter Mann! ruhe sanft, bis Anna kömmt, Dich zu wecken! Sie küßte die Hand, hielt sie fest an ihre Lippen und legte sie dann sanft auf das Leichentuch zurück. — Nun könnt Ihr den Sarg schließen, — sagte sie mit anscheinender Ruhe. — Er wacht nicht wieder auf, seine Seele ist bei Gott! — Noch einen Blick auf den Entschlafenen werfend, wendete sie sich schnell und ging in die Stube zurück.

Hedwig nähete jetzt dem Entschlafenen. — Der Herr, unser Gott, — sprach sie, die Hände faltend, zu dem Schlummernden — sey Dir ein so milder Vater, als Du es uns gewesen bist! — Dann beugte sie sich über ihn, drückte einen leisen Kuss auf die kalten, bleichen Lippen, und als der ehrwürdige Geistliche mit tröstender Stimme sprach: Selig sind die Todten, die in dem Herrn entschlafen! hob sie sich empor und ein sanftes, heiliges Lächeln überstrahlte ihr Antlitz. Selig sind die Todten! — wiederholte das fromme Mädchen — Wohl Dir, mein Vater! — Der Geistliche winkte, der Sarg wurde geschlossen, die Glocken begannen von neuem.

Als der Zug nach der Kirche begann, ergriff Hohendorf Hedwigs Hand, Traudorf an seiner Gattin, an Kunigundens Seite, folgte, Klara schlich hinter ihnen, des jammervollen Todes der Ihrigen gedenkend. Da drängte sich Anna durch die Versammelten, und neben Hedwig tretend, schob sie Hohendorf sanft von ihr und sagte: Dieß ist mein Platz, neben ihr muß

ich dem Vater folgen. — Hohendorf trat zurück, reichte Klara seine Rechte und folgte mit ihr dem Zuge.

Nur einige Leuchten erhellten den Friedhof; — prunklos, so hatte Wanfried schon früher bestimmt, wollte er der mütterlichen Erde zurückgegeben werden, nicht im Hause des Herrn, unter seinem Sternendome wollte er schlummern, damit Blumen aus seiner Asche entsprossen und der Hoffnung Grün ihm entkeimen könne.

Als sie dem Grabe naheten, die Träger ihre Bürde jetzt an dem engen Hause des Todes niedersetzten, der Sarg sich langsam hinunter senkte und die erste Scholle Erde, dieser dumpfe Bote so langer Trennung, herniederrollte, unterbrach plötzlich das Wirbeln der Trommeln die feierliche Grabesstille, und als wenn der Tag mit leisem Schritte sich nahe und die Dämmerung sein Kommen verkündet, so schien im Osten die Morgenröthe aufzusteigen, nur dunkler, glühender. Die Nacht ward hell, auf dem Kirchturme schwiegen die Glocken, und statt ihrer rief der Glöckner mit jauchzender Stimme herab: Das Lager brennt!

Lebt wohl! — rief Hohendorf — Friede Deiner Asche! — Er drückte unwillkürlich Klaras Hand, eilte zurück in's Amtshaus, schwang sich auf sein Ross und jagte Fernerleben zu.

[Die Fortsetzung folgt.]

### D h n e G e n i e .

Der Bekannte eines Försters überredete einen Freund, mit ihm diesen Sohn Dianens zu besuchen, mit dem Zusätze: Sie werden dort recht willkommen seyn. Man übt da die Gastfreundschaft recht patriarchalisch.

Beide gingen also in ein etne halbe Meile von der Stadt entferntes Gehölz, wo der Waidmann wohnte. Sie wurden freundlich aufgenommen und der Förster erklärte dem neuen Bekannten: „Aber eines bitt' ich mir aus, thun Sie, als wenn Sie zu Hause wären. Ich liebe das steife Complimentenwesen nicht.“

Der Gast ließ sich dieß nicht zweimal sagen, und der Förster hatte eine große Freude darüber. Nach einer Weile klopfte er ihn treuherzig auf die Schulter und rief aus: „Nu, das ist mir doch lieb, daß Sie ganz ohne Genie sind!“ (Er wollte Gene sagen.)  
K. M ü c h l e r.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Ein neues Lustspiel unseres Regisseurs, Herrn D. Wagener: *Alter schützt vor Thorheit nicht*, in zwei Akten, gefiel; die Hauptrolle, der thörige Alte, wurde von Herrn La Roche mit vieler Laune gegeben. Ausgezeichneten Beifall erwarb sich unsere treffliche Jagemann in der Rolle der Gräfin Elisabeth in den drei Wahrzeichen. Obgleich es dem Stücke an jeder höheren Bedeutung fehlt, so weiß diese brave Künstlerin sie doch hineinzulegen.

Die humoristischen Studien haben wir ein wenig oft sehen müssen; doch gefallen sie fortwährend durch das immer neue Laune entwickelnde Spiel unsers Herrn La Roche.

Vielen Beifall erhielten die *Schülerschwänke* des Herrn Angely, worin Mlle. Sutorius (Nigata), Herr La Roche (Förster Matois), Herr Seidel (André) und sämtliche Schüler recht allerliebft sind. Herr La Roche bewies in dieser Vorstellung abermals sein vorzügliches Talent, sich zu costumiren und eine passende Maske zu wählen.

Die *Verwechslungen* (Verwechselungen), von Lebrun, sind eine Nachahmung oder Umarbeitung des Lustspiels „*der Neffe als Onkel*“ von Schiller.

*Wilhelm Tell* war eine genußreiche Vorstellung; Herr Wagener ist ein so braver Tell, wie man ihn sich nur wünschen kann. Der rauschendste Beifall wurde seiner herrlichen Leistung zu Theil. Eine ehrwürdige Erscheinung ist Herr Graff als Attinghausen; eine schöne Reliquie Schillers.

Von Angely's Hasen in der Hasenhaidelassen Sie mich schweigen. Das gute, gehaltene Spiel der Herren La Roche und Seidel war daran verloren.

Der *Wechsler*, von Raupach, ist beifällig aufgenommen worden; der geizige und dennoch speculative Wechsler wurde von Herrn Vorking, wie dessen Gehülfe von Herrn La Roche, recht brav gegeben.

Schillers *Räuber* schlossen am 23. Juni das Haus, und fanden ein sehr zahlreiches Publikum und glänzenden Beifall, den sich die Herren La Roche (Franz) und Wagener (Karl) errangen. Herrn Wagener's Costüm war so schön als einfach. Beide Künstler wurden enthusiastisch hervorgerufen.

Aus Karlsruhe.

Am 1. Juli 1827.

Seit dem Spätherbst bis zur zweiten Hälfte des Frühjahrs sind keine Gäste an unserm Theater erschienen, und erst im Mai sollten wir durch den Besuch fremder Künstler erfreuet werden. Wie mit dem Lenze die Natur sich neu verjüngt und durch liebliche Gesänge der muntern Luftbewohner belebt wird, so schien auch der Blütenmonat günstig auf unsere Oper einzuwirken, und die fröhlichen Sänger auf den frisch ergrünten Fluren und im schattenreichen Haine verkündeten als freundliche Vorboten die Ankunft der werthen Gäste, die wir seither in Thaliens Hallen

bewundert haben. Zuerst war Herr Krow vom Prager National-Theater bei uns erschienen und als Jakob in Mehül's „*Jakob und seine Söhne*“, Mickeli in „*Graf Armand*“, Richard Boll in der „*Schweizerfamilie*“, und Lancred in der Oper gleichen Namens aufgetreten. Die drei ersten Gesangparthieen erfordern ein ausgezeichnetes Spiel, und in Berücksichtigung, daß dieser Sänger erst seit kurzem sich der darstellenden Kunst widmet, darf es uns nicht wundern, wenn hierin seine Leistungen nach dem klassischen Vorbilde des Herrn Maierhofer, der in solchen Charakterschilderungen unübertrefflich ist, minder angesprochen haben, als sein Gesang, im Vergleiche mit seinem Vorgänger, eine weit größere Wirkung hervorbrachte. Den Wohlklang seiner reinen Bruststimme bewundernd, deren Umfang vom hohen F bis in's tiefere G geht und beinahe zwei Octaven umfaßt, war in seinen einfachen Manieren, die frei von übertriebenen Schnörkeln sind, eine gute Schule nicht zu verkennen.

Auf einer höhern Kunststufe befindet sich Herr Hauser vom Frankfurter National-Theater, der später in einem *Enclus* von Gastrollen bei uns auftrat. Nach seiner Stimmlage dürfte er gleichfalls in höhern Bass- und Bass-Bariton-Parthieen den eigenthümlichen Wirkungskreis haben. Mit Ausdruck und innigem Gefühle verbindet derselbe eine frische, wohlklingende Stimme mit einfachen, schönen Manieren, und im sichern Vortrage der Gesangstücke zeigt sich der kunstferne Sänger. In seiner ersten Gastrolle als Don Juan bewunderten wir die höchst gelungene Schilderung dieses Charakters, welcher viele Schwierigkeiten darbietend, schon manches Kunsttalent an den gefährlichen Klippen scheitern machte. In Charakteristik des verliebten Avanturier schimmerte der den infernalischen Mächten verfallene Bösewicht hervor, und auf anziehende Weise mit ungezwungener Leichtigkeit die Verführungskünste darstellend, wußte Herr Hauser in der *Schlus-Katastrophe* des Stückes die Todesangst im lebendigen Ausdrucke der Bewegungen und Mimik mit tiefergreifender, furchtbar schöner Wahrheit herrlich zu zeichnen. In der gefälligen Spiel-Parthie des Kalifen von Bagdad trat unser Gast zum zweitenmale auf, und der schöne Vortrag seiner Gesangstücke, so wie sein freies, ungezwungenes Spiel, fanden gerechte Anerkennung. Zur dritten Gastrolle hatte Herr Hauser Rossini's Figaro im „*Barbier von Sevilla*“ gewählt. Die Individualität dieses ausgezeichneten Künstlers, sein freies Benehmen, der sprechende Ausdruck seiner Mimik, die leichtfertige Beweglichkeit und außerordentliche Gewandtheit im Spiel, sind glänzende Eigenschaften für die Schilderung dieses muntern Charakters. Schon früher sind zwei in der Kunstwelt rühmlich bekannte Sänger, die Herren Fischer und Forti, in dieser Rolle bei uns aufgetreten, und in Rück Erinnerung ihres trefflichen Spieles, dürfen wir, ohne Vorliebe für den freundlichen Gast, sein höchst gelungenes Kunstgebilde den schönen Leistungen jener beiden Künstler als würdiges Seitenstück anreihen. Recht komisch sind seine Bewegungen, die bei einer äußerst lebendigen Mimik eben so sehr belustigten, als wir, die staunenswerthe Volubilität seiner Zunge bewundernd, durch den reinen Wohlklang seiner Gesangstücke entzückt wurden. Den *Enclus* seiner Gastrollen hat Hr. Hauser mit Mozart's Figaro beschlossen.

[Die Fortsetzung folgt.]